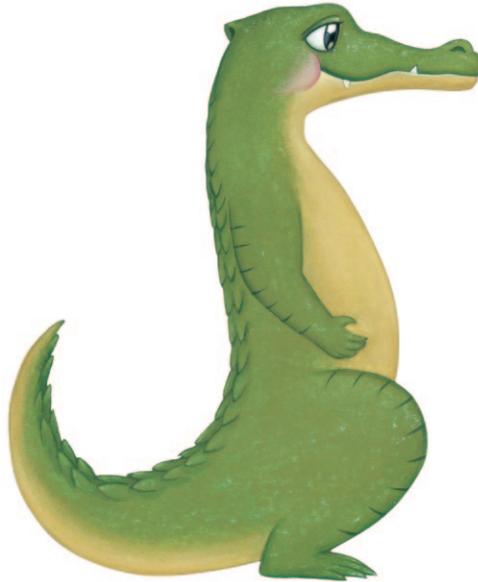


Armin Pongs

KROKOFIL

Die Reise zur Spitze des Mondscheins



DILEMMA
VERLAG

„Lesen macht reich“



Viele Reiserlebnisse beim Lesen!

Nach einer Begegnung mit Platons Erzählung
von den „Kugelmenschen“

ISBN 978-3-9811831-6-0

Alle Rechte vorbehalten

© Armin Pongs, Pong Wang Ting am Kinisee 2011.
Erstauflage 2011.

Dilemma Verlag, Pinswang 11 a, 83253 Rimsting

Homepage: www.dilemma-verlag.de

E-Mail: kontakt@dilemma-verlag.de

Fon: 08051 / 96 51 667

Fax: 08051 / 96 51 668



Fragen: info@krokofil.de

Informationen: www.krokofil.de

Lesereise: www.krokofilreisen.de

Leserlebnis: www.krokofillesen.de

Schreibwerkstatt: www.krokofilschreiben.de

Lektorat: Michael Pfingstl, Uwe Pongs, Sebastian Sigler

Illustrationen: Sankar Mandal, Souradip Saha

Bildbearbeitung & Layout: Szabolcs Gergely

Druck & Bindung: Società Editoriale Grafiche AZ s.r.l., Verona

Printed in Italy

Inhalt

1

Die Reise zum schwarzen Meer oder:
Zar Krimskrams der Zweite und das Buch der Meere

2

Die Reise zum marmorfarbenen Meer oder:
Sultan Kismet und das Buch der Steine

3

Die Reise zum weißen Meer oder:
Lehrmeister Filofranz und das Buch der Winde

4

Die Reise zum toten Meer oder:
Sali der Salzbauer und das Buch der Bäume

5

Die Reise zum roten Meer oder:
Steinkönig Saladin und das Buch der Berge

6

Die Reise zum grünen Meer oder:
Pharao Skarabäus und das Buch der Flüsse

7

Die Reise zum Mondmeer oder:
Prinz Rasdaschan und das Buch der Träume



Die Reise zum schwarzen Meer oder:
Zar Krimskrams der Zweite und das Buch der Meere

Krokofil fuhr im Kreis herum. Er stand auf der runden Holzplattform eines Karussells, das mit seinem rot-weiß gestreiften Baldachin auf dem Rummelplatz in der Stadt der weißen Akazien stand. Dieses Karussell war von einer ganz besonderen Faszination, denn auf ihm luden Krokofil und seine Freunde die Kinder zum Reiten auf ihren Rücken ein. Sie hatten die Plätze der Holztiere eingenommen, die von Dieben gestohlen worden waren.

Jeden Morgen liefen Scharen von Jungen und Mädchen herbei, und sie blieben oft den ganzen Tag, so begeistert waren sie von diesem Karussell, das von allen das Karussell der Farben genannt wurde. Sie kuschelten sich in das dicke Fell von Brillen-Bär, umklammerten die Zebraschnauze von Frehdachs oder hielten sich an den kleinen Ohren von Krokofil fest. Besonders gerne ritten sie auf Blanche und Toro, dem schneeweißen Pferd und dem schwarzen Stier, weil beide so groß waren. Trüffel brachte alle Kinder zum Lachen, wenn er mit mehreren von ihnen auf dem Rücken im Schweinsgalopp zwischen den anderen Tieren hindurchlief. Biber-Bernd, der etwas kleiner war, wurde von den kleineren Kindern bevorzugt. Die Kleinsten ritten auf dem Rücken von Olga Gans, und wenn nicht gerade Ecke Fuchs auf dem weißen Elefanten saß, hockten die Kinder gleich zu mehreren

hoch oben auf seinem breiten Rücken, denn dann und wann trottete auch er im Takt der Musik um das Karussell herum. Romana lief den ganzen Tag geschäftig umher und verkaufte die Fahrkarten. Und ihr Vater, dem das Karussell gehörte, wurde nicht müde, immer wieder strahlend zu erzählen, dass er durch die große Hilfe der Tiere vor dem sicheren Ruin bewahrt worden sei.

Wenn auf jedem der Tiere ein Kind Platz genommen hatte, begann Romanas Vater eine große stählerne Kurbel zu drehen, die an der Mittelsäule des Karussells angebracht war, und mit der er den Motor anwarf. Über eine altertümliche Kupplung setzte er dann die runde Holzscheibe in Bewegung. Die Tiere, die auf der Scheibe standen, begannen sich zu drehen, und wenn die Fahrt beendet war, stiegen andere Kinder auf ihre Rücken.

Zu dem bunten und lustigen Treiben spielten vier Musikanten fröhliche Kinderlieder. Da war Jankele, der die Fiedel strich und beim Spielen von einem Bein auf das andere sprang. Und da waren auch Jankeles Freunde. Einer spielte die Klarinette, und das Instrument lachte in seinen Händen so komisch, dass auch die Kinder immer laut lachen mussten. Der Kontrabass brummte wie Brillen-Bär und gab den Takt an. Und der Akkordeonspieler erzählte mit seinen Melodien von fernen Ländern und Meeren. Immer wenn Krokofil das Akkordeon hörte, musste er an Prinzessin Anna Lucia denken. Er wünschte sich nichts sehnlicher, als sie wiederzusehen. Doch um diesen Traum wahr zu machen, musste er ins Land der schwarzen Augen reisen, dorthin, wo seine beste Freundin lebte.

Als Krokofil wieder einmal in Gedanken versunken auf der rot bemalten Holzterappe des Karussells saß, setzte sich Romana neben ihn und legte ihren Arm um seine Schulter.

„Du darfst nicht länger darauf warten, deinen Traum wahr zu machen. Lass uns morgen ins Land der schwarzen Augen aufbrechen!“

„Aber wir können deinen Vater doch nicht im Stich lassen. Ohne Tiere ist das Karussell wie ein Vogel ohne Flügel oder wie ein Schiff ohne Segel.“

„Dann müssen wir eben so schnell wie möglich die Holzfiguren finden, und auch die Orgel brauchen wir zurück.“

„Aber wo sollen wir denn suchen? Wir wissen doch gar nicht, wer sie gestohlen hat.“

„Ich habe eine Idee!“, mischte sich Ecke Fuchs ein, der ausnahmsweise einmal nicht auf dem Rücken des weißen Elefanten saß. Er hatte den beiden zugehört und setzte sich nun zu ihnen auf die Treppe. „Lasst uns zu Zar Krimskrams dem Zweiten gehen und ihn fragen!“

„Zu wem?“, fragten Krokofil und Romana wie aus einem Munde.

„Habt ihr noch nie von Zar Krimskrams dem Zweiten gehört?“, gab Ecke Fuchs überrascht zurück. Krokofil und Romana schüttelten den Kopf. Da erzählte Ecke Fuchs von dem Zaren, der in einem weißen Palast auf der Halbinsel Krimbim am schwarzen Meer wohnte. Sein Palast war sehr groß und von oben bis unten mit lauter Krimskrams vollgestopft. Wenn es jemanden gibt, der Holztiere für ihr Karussell und eine Orgel haben könnte, dann nur Zar Krimskrams der Zweite, meinte Ecke Fuchs.

„Das ist eine großartige Idee!“, rief Krokofil und sprang mit einem Satz auf. „Lasst uns so schnell wie möglich zu ihm fahren.“

Gemeinsam gingen sie zu Romanas Vater und den Karussellleuten und berichteten von ihrem Vorhaben. Alle waren begeistert, und bevor jemand auch nur auf die Idee kam, etwas einzuwenden, war der Beschluss zur Abreise gefasst. Die ganze Mannschaft begann, das Karussell in seine Einzelteile zu zerlegen. Sorgfältig verstaute sie den Baldachin, die vielen Holzbalken und den Motor in den Planwagen. Dann spannten sie die kleinen Pferde an und stiegen auf die Kutschböcke. Der weiße Elefant reckte seinen Rüssel in die Luft und trötete zum Aufbruch. Es schallte so laut über den Platz, dass alle Hunde in der Umgebung aufheulten, und auch ein Esel begann zu schreien. Die Pferde setzten sich langsam in Bewegung, und die Töpfe und Pfannen, die außen an den Wagen hingen, scheppernten und klapperten im Takt der Hufe. Blanche und Toro liefen dem langen Treck voraus. Es folgten die Planwagen, sieben an der Zahl, und hinter dem letzten Wagen, der mit gelben und blauen Blumen bemalt war, liefen Olga Gans und Brillen-Bär. Der Bär war wie immer in ein Buch vertieft und hielt es beim Lesen dicht vor sein Gesicht. „Wenn der weiter so viel liest, werden ihm sicher schon bald Flügel wachsen“, dachte Krokofil, denn er erinnerte sich an die Worte von Marlon dem Fünften, dem König der Möwen, der ihm einst gesagt hatte, dass Lesen Flügel verleihe.

Ecke Fuchs saß wieder einmal auf dem Rücken des weißen Elefanten, und Krokofil, Romana, Frechdachs, Biber-

Bernd und Trüffel hatten es sich auf der Ladefläche eines Planwagens neben Kisten und Säcken gemütlich gemacht. Jankele und die Musikanten blieben in der Stadt der weißen Akazien zurück, da sie auf dem schnellsten Weg in das Land reisen wollten, wo Milch und Honig fließen. Und weil es in der Stadt der weißen Akazien so Brauch war, spielten sie für Krokofil und seine Freunde zum Abschied das Lied der weißen Akazie. Es war ein langsames und melodisches Lied, das ein wenig traurig, aber zugleich auch fröhlich war. Krokofil war gerührt und hoffte, dass er Jankele und seine Musikanten eines Tages wiedersehen würde.

Die Karussellkarawane fuhr am schwarzen Meer entlang durch dichte Wälder, weite Felder und grüne Wiesen. Überall blühten weiße, gelbe, rote und blaue Blumen, und dazwischen ragten Maulwurfshügel auf, die aussahen wie dunkle Farbtupfer auf einem bunten Gemälde. Schließlich sahen sie rechts und links vom Weg einen Meeresstrand: Sie waren auf einer Landenge, und vor ihnen lag nun die Halbinsel Krimbim, auf der Zar Krimskrams der Zweite wohnte.

Schon von Weitem sahen sie den weißen Zarenpalast auf einer Anhöhe oberhalb des Meeres, umgeben von einem weitläufigen Park. Plötzlich entdeckte Krokofil zwischen den Bäumen ein merkwürdiges Funkeln und Glitzern. Was konnte das sein? Als sie am Tor des Palastes ankamen, war es verschlossen. Zwei schwer bewaffnete Wachen schritten auf sie zu. „Was wollt ihr hier?“, fragte einer der Soldaten unfreundlich und hob drohend seine Lanze.

„Wir wollen zu Zar Krimskrams dem Zweiten“, antwortete Krokofil.

„Wir haben ihm auch etwas mitgebracht!“, fügte Romana hinzu.

Krokofil schaute Romana überrascht an und fragte sich, was sie wohl damit meinte. Doch die verzog keine Miene, holte ihr Kaleidoskop, das sie wie einen Schatz immer bei sich trug, aus ihrer Rocktasche hervor und hielt es dem Soldaten hin. Der Wächter stellte seine Lanze auf den Boden und schaute nun schon etwas freundlicher. „Was ist das?“, fragte er erstaunt und begutachtete neugierig das längliche, mit blauen Sternen bemalte Rohr.

„Das ist ein Kaleidoskop. Wenn du hindurchschaust und es drehst, wirst du immer neue Bilder sehen.“

Der Mann nahm das Sternenrohr, lugte vorsichtig hinein, und als er es zu drehen begann, hellte sich sein Gesicht zusehends auf. Er verstaute das längliche Rohr in einer ledernen Tasche und ging würdigen Schrittes durch den Park zum Palast, um dem Zaren das kostbare Stück zu bringen. Nach einer Weile kam er mit einem riesigen, rostigen Schlüssel zurück. Wortlos schloss er das große Tor auf, und die schmiedeeisernen Flügel öffneten sich laut und quietschend.

Krokofil und seine Freunde betraten den Park des Zaren und waren erleichtert – so einfach hatten sie es sich nicht vorgestellt, Einlass für den ganzen Tross zu erhalten. Zusammen mit den sieben Planwagen folgten sie langsam den beiden Palastwachen, die nun ganz freundlich waren. Sie gingen über einen Kiesweg, der sich zum Palast hinauf schlängelte und von Büschen mit weißen Blüten gesäumt war. Es waren Hortensien, deren kugelförmige Blüten wie

Hunderte kleine Schneebälle aussahen. Und wieder sah Krokofil zwischen den Bäumen hindurch dieses seltsame Funkeln und Glitzern, das nun immer näher kam. Als sie schon fast am weißen Palast angekommen waren, staunten sie nicht schlecht: Das Funkeln und Glitzern kam nicht etwa von den Teichen und Brunnen, in denen sich die Sonne spiegelte, sondern von vielen Spielgeräten, die rings um den Palast im Park aufgebaut waren. Es gab eine Wasserrutsche, ein Kettenkarussell, eine Wippe, ein Klettergerüst, mehrere Schiffsschaukeln und zahlreiche andere Attraktionen. Krokofil bekam große Augen, und auch Romana und die anderen kamen aus dem Staunen nicht heraus. Noch nie hatten sie einen auch nur annähernd so großen Spielplatz gesehen. Trüffel lief gleich zu der Wasserrutsche und sauste mit lautem Quieken hinunter. Frechdachs und Biber-Bernd rannten zu den Schiffsschaukeln hinüber und schaukelten um die Wette. Blanche und Toro stellten ihre Vorderhufe in die Sitzschalen der Wippe und ließen diese auf und ab sausen. Ecke Fuchs, Brillen-Bär und Olga Gans nahmen auf dem Kettenkarussell Platz, und der weiße Elefant setzte es mit seinem Rüssel in Bewegung. Dann und wann trötete er auch dazu.

Während sich die Tiere auf den Spielgeräten vergnügten, spannten die Karussellleute die Pferde aus und stellten ihre Planwagen zu einer Wagenburg auf. „Folgt uns in den Palast“, forderten die beiden Wachsoldaten Krokofil und Romana nach einer Weile auf. „Zar Krimskrams der Zweite erwartet euch.“

Die beiden Freunde folgten den Wachen über eine breite Marmortreppe in die Eingangshalle des Palastes. Der

ganze Boden war mit Spielsachen übersät, und weil auf ihm kein Platz mehr für Teppiche war, hingen sie an den Wänden. Das zumindest war die Erklärung, die sich Krokofil ausdachte. Die Palastwachen gingen ihnen weiter voraus durch immer neue Räume. Sie liefen über Parkettböden, die bei jedem Schritt knarrten, an Fensterfronten und Spiegelwänden vorbei, und kamen schließlich in einen hellen Saal mit hohen Fenstern. Ölgemälde in verschnörkelten Goldrahmen hingen an den Wänden, und in der Mitte des Saales saß hinter einem großen Eichentisch ein Mann. Er trug eine dunkelblaue Uniform mit goldenen Schulterklappen und schaute unablässig in Romanas Kaleidoskop. Der Mann hatte einen leuchtend roten Vollbart, um seine Schultern hing eine hellblaue Schärpe, und auf der Brust hatte er viele kleine bunte Metallplaketten. Das musste Zar Krimskrams der Zweite sein.

Krokofil und Romana standen bereits vor dem Tisch, als der Mann noch immer durch das Kaleidoskop schaute. Er drehte es wieder und wieder und lachte vergnügt vor sich hin. „Was möchtet ihr dafür haben?“, fragte er schließlich und sah seine beiden Besucher nun zum ersten Mal an. Doch bevor sie antworten konnten, erzählte er ihnen, dass er schon als Kind davon geträumt habe, ein Kaleidoskop zu besitzen. Wie schon sein Vater, Zar Krimskrams der Erste, war auch er ein großer Sammler vieler kleiner Dinge. Die Leidenschaft seines Vaters waren Zwiebeln gewesen, große und kleine, weiße und braune, dicke und dünne, die seinerzeit überall im Palast herumgelegen hatten. Auch sein Vater Krimskrams der Erste hatte schon überall nach einem

Zauberrohr suchen lassen, aber nirgendwo war eines zu finden gewesen. So hatte er viele seiner Zwiebeln in knallbunten Farben angemalt, und die größten von ihnen hatte er auf die Türme seiner Kirchen setzen lassen.

Der Sohn war bisher nicht erfolgreicher gewesen als der Vater. Weil er in keinem Spielzeugladen, auf keinem Trödelmarkt und auch auf keiner seiner Reisen ein Kaleidoskop finden konnte, hatte er zwar nicht ganz so viele Zwiebeln, dafür aber umso mehr Krimskrams gesammelt. Das war der Grund, weshalb er wie sein Vater Zar Krimskrams genannt wurde.

Romana erzählte dem Zaren, dass sie auf der Suche nach Tierfiguren für ihr Karussell seien und hofften, dass er ihnen weiterhelfen könne.

„Da habt ihr aber Glück“, sagte Zar Krimskrams der Zweite. „Erst gestern habe ich von fliegenden Händlern Tierfiguren gekauft. Die könnten zu einem Karussell gehören.“

„Von fliegenden Händlern?“, fragte Krokofil verwundert und blickte zur Decke des Saales.

„Na ja, eigentlich sind sie genauso wie ihr einfach hier hereinspaziert“, sagte der Zar schmunzelnd und wies seine Diener an, die Figuren zu bringen.

Als Romana und Krokofil die hölzernen Tierfiguren sahen, fielen sie aus allen Wolken. „Aber das sind ja unsere!“, rief Romana begeistert. Da war der Hirsch, jetzt ohne Sattel, und da waren die beiden bunten Pferde, immer noch vor ihren Wagen gespannt. Und dann war da auch der Löwe, er war rot und schaute böse. Krokofil und Romana erzählten dem Zaren, dass ihnen die Tierfiguren in der Stadt der

weißen Akazien gestohlen worden seien, und auch die kleine Karussellorgel sei ihnen entwendet worden.

„Eine Orgel? Die war auch dabei, die habe ich auch gekauft“, sagte Zar Krimskrams und gab seinen Dienern Anweisung, auch die Orgel zu holen.

Als Krokofil und Romana das Örgelchen mit seinen sieben Pfeifen sahen, waren sie außer sich vor Freude. Sie wären dem Zaren am liebsten um den Hals gefallen, aber das gehörte sich natürlich nicht. Deshalb fragten sie nur: „Was können wir dir für die Figuren und die Orgel geben?“

„Da sie euch gestohlen wurden, sollt ihr sie zurückbekommen, ohne etwas dafür zu zahlen“, antwortete der Zar. Krokofil und Romana bedankten sich überschwänglich. Sie wollten gerade gehen, als der Zar sie seinerseits fragte: „Was wollt ihr für das Kaleidoskop haben?“

Sie dachten eine ganze Weile angestrengt nach. „Könntest du uns helfen, über das schwarze Meer zu kommen?“, fragte Krokofil schließlich.

„Warum wollt ihr denn über das schwarze Meer fahren?“, fragte Zar Krimskrams der Zweite erstaunt.

Krokofil erzählte, dass er auf der Suche nach Prinzessin Anna Lucia sei. Um sie wiederzusehen, müsse er ins Land der schwarzen Augen reisen. Der Weg dorthin führe über das schwarze Meer. Das zumindest hatte ihnen die bezaubernde Königin Elisisi im Land der roten Schoten erzählt.

„Aber wisst ihr denn nicht, wie gefährlich das schwarze Meer ist?“, fragte der Zar. „Habt ihr noch nie von den schwarzen Löchern gehört, die es dort gibt?“ Krokofil und Romana schüttelten den Kopf.

Der Zar wusste viel vom schwarzen Meer zu berichten, und die beiden Freunde hörten ihm aufmerksam zu. Es hatte keinen Horizont, Meer und Himmel gingen nahtlos ineinander über. Und obendrein gab es dort tückische schwarze Löcher. Es gebe so viele von ihnen, dass kein Schiff, das sich zu weit hinausgewagt habe, jemals wiedergekommen sei, berichtete Zar Krimskrams der Zweite.

„Aber es muss doch irgendeinen Weg geben, der an den schwarzen Löchern vorbeiführt!“, wandte Krokofil ein.

„Das ist gut möglich“, erwiderte der Zar. „Wenn es einen Weg gibt, dann steht er im Buch der Meere.“

„Im Buch der Meere?“, wiederholten Krokofil und Romana wie aus einem Munde und schauten den Zaren verwundert an.

Zar Krimskrams der Zweite gab ihnen mit einer Handbewegung zu verstehen, ihm zu folgen. Sie kamen in einen großen holzgetäfelten Raum, der bis unter die Decke mit Büchern vollgestopft war. Folianten in allen Formen und Größen reihten sich in hohen Regalen aneinander, und in der Mitte des Raumes stand ein Tisch, auf dem sich einige Stapel besonders alter Bände befanden. „Du hast aber viele Bücher!“, stellte Krokofil staunend fest. Er hätte nie gedacht, dass es so viele Bücher an einem Ort geben könne, und sah sich in der großen, zweigeschossigen Bibliothek um. „Du musst ein reicher Mann sein, dass du dir so viele Bücher kaufen kannst.“

„Es ist umgekehrt: Die Bücher sind es, die mich reich gemacht haben.“

„Wie denn das?“, fragte Romana.

„Nun, reich geworden bin ich durch die vielen Bilder aus meinen Büchern.“

Krokofil und Romana sahen den Zaren fragend an. Sie hatten nicht verstanden, was er meinte. Krimskrams der Zweite erklärte es ihnen: „Wenn wir lesen, entstehen aus den Buchstaben Bilder in unseren Köpfen. Diese Bilder sind mehr wert als alles Geld und Gold, das wir in unserem Leben besitzen können. Sie gehören uns allein, und niemand kann sie uns wieder wegnehmen.“

Krokofil und Romana schauten den Zaren nun mit großen Augen an. Auf die Idee, dass beim Lesen Bilder entstehen und dass Lesen reich macht, waren sie noch nie gekommen. Krokofil hatte das Lesen bei Marlon dem Fünften gelernt, und Romana hatte es von ihrem Vater beigebracht bekommen. Aber keiner hatte ihnen erzählt, dass Lesen reich macht. „Wie reich bist du nun wirklich?“, bohrte Romana nach, die es nun ganz genau wissen wollte.

„Ich habe im Alter von vier Jahren zu lesen begonnen und lese durchschnittlich vier Stunden am Tag. Jetzt bin ich vierundvierzig. Das macht also insgesamt achtundfünfzigtausendvierhundert Lesestunden. Und da in jeder Lesestunde mindestens vierundvierzig neue Bilder entstehen, bin ich jetzt im Besitz von mehr als zweimillionenfünfhundertneunundsechzigtausendsechshundert Bildern. Ich bin Lesemillionär, genau genommen: Multimillionär.“

Krokofil und Romana stand der Mund weit offen, so erstaunt waren sie über das, was ihnen der Zar vorgerechnet hatte. Und sie nahmen sich vor, von nun an mehr zu lesen, um eines Tages auch Lesemillionär zu werden.

Zar Krimskrans der Zweite schickte nun seine Diener, damit sie das Buch der Meere holten. Es war ein sehr dicker Foliant, und er war so schwer, dass er von zwei starken Männern aus dem Bücherregal gehievt werden musste. Die Diener wuchteten das Buch auf den Tisch, der in der Mitte des Raumes stand, und Krokofil und Romana wurden dabei in eine große Staubwolke gehüllt.





Als sich der Staub wieder gelegt hatte, konnten sie sich das Buch genauer anschauen. Es war in Leder gebunden, und der Buchrücken schimmerte golden im Licht der Sonne, die in feinen Strahlen durch die hohen, schmalen Fenster der Bibliothek schien. Als Krokofil das Buch der Meere aufschlug, staunte er nicht schlecht: Die Sätze waren in Wellenlinien gedruckt, und die Anfangsbuchstaben der Kapitel waren kleine Aquarelle.

Von diesem Moment an lasen Krokofil und Romana ohne Unterbrechung im Buch der Meere und vergaßen dabei alles um sich herum. Sie lasen drei Tage und drei Nächte lang und machten nur Pausen, um etwas zu essen und zu trinken. Erst als sie das Buch zu Ende gelesen hatten und ihnen die Augen vor Müdigkeit schon fast zufielen, blickten sie wieder auf. Der Zar stand mit dem Kaleidoskop in der Hand lächelnd in der Tür. „Habt ihr nun erfahren, wie ihr über das schwarze Meer gelangen könnt?“, erkundigte er sich.

„Ja, das haben wir!“, riefen Krokofil und Romana begeistert. Sie waren nun reich an Bildern in ihrem Kopf und erzählten dem Zaren, was sie aus dem Buch erfahren hatten. Sie hatten einige Seiten sogar zwei- oder dreimal gelesen und wussten nun, wie sie an den gefährlichen schwarzen Löchern im Meer vorbeikommen konnten.

Als der Mond wieder voll und rund am Himmel stand, und die Spielgeräte in seinem Schein leuchteten, wurde es für Krokofil und Romana Zeit, aufzubrechen. Sie hatten in dem Buch der Meere gelesen, dass die schwarzen Löcher nur bei Vollmond zu erkennen seien.

Zar Krimskrams der Zweite stellte ihnen zum Dank für das Kaleidoskop das große Zarenschiff zur Verfügung. Es war eine Bark, ein schnelles und leicht zu manövrierendes Segelschiff. Der Kapitän, ein sehr erfahrener Seebär, hatte den Befehl, Krokofil und Romana über das schwarze Meer zu geleiten. Er sollte erst dann zur Halbinsel Krimbim zurückkehren, wenn Krokofil seine Freundin Prinzessin Anna Lucia wiedergefunden hatte. Doch das war nur sein erster Auftrag. „Deine zweite Aufgabe ist es, in jedem Hafen nach einem weiteren Kaleidoskop für mich zu suchen“, sagte Zar Krimskrams der Zweite zum Kapitän.

Bevor das große Zarenschiff in See stach, feierten alle im Park des weißen Palastes ein großes Fest. Auf kleinen Tellern und in vielen Schälchen wurden immer wieder neue Speisen und allerlei Süßigkeiten gereicht. Es gab Apfelstrudel, Krapfen, Milchreis, Pfannkuchen, Butterkekse, Schokoküsse, Quarkbällchen, Fruchtschnitten, Vanillepudding, Honigbrote, Eiswaffeln, Popcorn und Zuckerwatte, zwölf Bleche voll Streuselkuchen sowie Bonbons in den verschiedensten Farben und Formen. „Ganz schön viel Naschkram!“, lachte Krokofil und machte sich über das Pistazieneis her, das er am meisten liebte, weil es so schön grün war.

Im Springbrunnen vor dem weißen Palast hatte der Zar mit Brausepulver einen riesigen rosafarbenen Schaumberg entstehen lassen, und die Palastwachen hatten den Auftrag, siebenhundertsiebenundsiebzig Luftschlangen in die Bäume des Parks zu blasen. Auch einen Zauberer hatte der Zar zum Fest eingeladen. Der ließ nun die Brille von Brillen-

Bär verschwinden, machte aus dem roten Halstuch von Romana im Handumdrehen zwei blaue und fand hinter den kleinen Ohren von Krokofil je eine Münze. Er konnte mit sieben Bällen jonglieren und Einrad fahren, ließ in einem leeren Korb Papierblumen aufblühen, und aus seinem Hut zauberte er nicht nur einen weißen Hasen hervor, sondern auch einen goldenen Ring, eine Perlenkette, die Brille von Brillen-Bär und jede Menge Krimskrams. Es war das größte und bunteste Fest, das Krokofil je erlebt hatte.

Romanas Vater und die Karussellleute waren überglücklich, dass sie die Holzfiguren und ihre kleine Orgel zurückerhalten hatten, und sie beschlossen, schon bald mit ihrem Karussell weiterzuziehen. Frechdachs, Biber-Bernd, Trüffel und die anderen Tiere hatten während der vergangenen Tage ausgelassen im Park des Palastes gespielt, und weil es ihnen dort so gut gefiel, fragten sie den Zaren, ob sie noch eine Weile bleiben dürften. Krimskrams der Zweite erlaubte es ihnen.

Dann kam für Krokofil und Romana die Stunde des Abschieds. Als alle zusammen zur Hafentmole kamen, lag dort das große, dreimastige Segelschiff des Zaren vor Anker, und die letzten Kisten mit Ausrüstung und Proviant wurden gerade an Bord gebracht. Am Bug des Schoners befand sich keine Galionsfigur, wie das sonst üblich war, sondern ein großes, aufgeklapptes goldenes Buch. Es sollte die Mannschaft vor Unglück bewahren und sie daran erinnern, wie wichtig das Lesen auch für sie als einfache Schiffsleute sei.

Als Krokofil und Romana sich von Zar Krimskrams dem Zweiten verabschieden wollten, hielt dieser ein rotes

Samtkissen in seinen Händen, auf dem eine knollenförmige Zwiebel lag. „Die ist für dich, Krokofil“, sagte der Zar und gab sie ihm. „Mein Vater hat sie einst gesammelt. Es ist die Zwiebel einer sehr seltenen Tulpenart. Pass gut auf sie auf, sie wird dir schon bald von großem Nutzen sein!“

Krokofil schaute sich die Zwiebel von allen Seiten an. Er wusste nicht, was er mit ihr anfangen sollte, und er fragte sich, wie ihm ausgerechnet eine Tulpenzwiebel weiterhelfen könnte. Aber er bedankte sich höflich und sagte: „Lieber Zar Krimskrams, als Dank für deine große Hilfe möchten wir unser Versprechen einlösen und dir Romanas Kaleidoskop schenken.“ Romana nickte zustimmend, und weil der Zar sein Glück kaum fassen konnte, endlich ein eigenes Kaleidoskop zu besitzen, machte er vor Freude drei Purzelbäume und einen Kopfstand auf der Hafemole.

Krokofil und Romana wollten gerade über den Laufsteg an Bord des Schiffes gehen, als Biber-Bernd, Frechdachs und Trüffel herbei gelaufen kamen und ihnen nacheinander um den Hals fielen. Ohne dass er es wollte, stiegen Krokofil ein paar dicke Tränen in die Augen. Er hoffte, seine Freunde eines Tages wiederzusehen. Schnell wischte er sich die Tränen aus den Augenwinkeln, stapfte an Bord des Schiffes, und dann ging es los. Wind kam auf, die Segel wurden gehisst und schon bald waren Krokofil und Romana den Blicken ihrer Freunde entschwunden.

Der Mond leuchtete ihnen den Weg über das Meer, das in seinem Schein wie Seide glänzte. Um die schwarzen Löcher gut sehen und ihnen rechtzeitig ausweichen zu können, hatten sie sich etwas ausgedacht. Hoch oben im

Ausguck, auf dem Hauptmast des Schiffes, saß ein Matrose, der sie laut warnte, wenn ein schwarzes Loch vor ihnen auftauchte. Wenn der Matrose rief: „Schwarzes Loch, Backbord voraus!“, riss der Steuermann das Ruder sofort nach rechts, also nach Steuerbord, und so wichen sie dem schwarzen Loch aus. Wenn der Matrose rief: „Schwarzes Loch, Steuerbord voraus!“, fuhren sie links am Loch vorbei, also an der Backbordseite. So ging es eine ganze Weile im Zickzack über das schwarze Meer.

Die gesamte Besatzung war an Deck und schaute gebannt auf die Wellen. Da war der Kapitän, der immer an seinem langen roten Schnurrbart zwirbelte und deshalb von allen Kapitän Zwirbelbart genannt wurde. Er hatte eine Nase, die so rot und rund war wie die eines Clowns. Sein Gesicht war von Wind und Wetter so gegerbt, dass seine Haut aussah wie Leder, und auf dem Kopf hatte er nur noch zwei Büschel roter Haare, eines über jedem Ohr. Seine Augenbrauen waren dagegen so buschig, dass sie ihm bei Sonnenschein Schatten spendeten. Und da er die meiste Zeit in seinem Kapitänsstuhl saß und immer, wenn sich eine Gelegenheit bot, aus der Proviantkiste naschte, war sein Bauch so dick, dass die Knöpfe seines Hemdes fast absprangen. Aber das kümmerte ihn nicht sonderlich, denn er war ja schließlich der Kapitän. Er hatte alle sieben Weltmeere bereist, war viele Male in große Not geraten, aber immer unverehrt nach Hause zurückgekehrt. Für seine Unerschrockenheit hatte er sogar den goldenen Seesternorden erster Klasse verliehen bekommen. Seine Mannschaft bestand aus drei Leuten: Der Mann mit den großen Segelohren war

Siggi Segel der Steuermann. Seine Oberarme waren so dick wie Boxsäcke, und er war so stark, dass er mit seinen bloßen Händen einen Schiffsmast zu einer Schleife binden konnte. Im Ausguck saß mit einer blauen Kniebundhose und einem weißen Leinenhemd bekleidet Matrose Max, der immer, wenn der Mast zu ächzen begann, verschreckt nach unten aufs Deck schaute und hoffte, dass Siggi Segel nicht seine Kräfte unter Beweis stellte, während er oben im Mastkorb saß. Er hatte zu melden, wenn Land in Sicht kam, ein schwarzes Loch oder etwas anderes Ungewöhnliches am Horizont auftauchte. Und damit er während seiner Arbeit nicht einschlieft, kaute er den ganzen Tag auf Sonnenblumenkernen herum, die er immer in ausreichender Menge bei sich hatte. Wenn er einmal nicht in seinem Mastkorb saß, war er damit beschäftigt, die ausgespuckten Spelzen vom Schiffsdeck zu kehren. Aber das war für ihn keine Strafe. Er tat nichts lieber, als sich die Zeit mit dem Kauen von Sonnenblumenkernen und dem Kehren des Decks zu vertreiben.

Und dann war da noch der Schiffskoch, der in der Kombüse für die Mannschaft die ausgefeiltesten Gerichte zauberte. Er war klein wie ein Zwerg, aber in der Küche war er der Größte. Er liebte es, Gerichte zu kochen, die weiß waren wie die Schaumkronen des Meeres, rot wie die untergehende Sonne und gelb wie der Mond, der nachts am Himmel steht. Für Krokofil bereitete er dagegen immer etwas Grünes zu: Bohnen, Erbsen, Spinat und viel Salat. Wegen seiner großen weißen Kochmütze, die ihn größer erscheinen ließ, als er in Wirklichkeit war, und die er deshalb so gut wie nie abnahm, wurde er von allen nur „Mütze“ gerufen.

Krokofil und Romana waren von dem tagelangen Lesen in der Bibliothek des Zaren sehr müde und legten sich zum Schlafen in die kleine Gästekajüte unter Deck. Sie wickelten sich in eine warme Wolldecke und waren gerade erst eingeschlafen, als sie von einem hellen Klang geweckt wurden. Krokofil fuhr erschrocken hoch und stieß mit dem Kopf an die niedrige Decke der Kabine. Auch Romana saß kerzengerade im Bett. Was war passiert? Warum läuteten die Schiffsglocken Sturm? Schnell sprangen sie aus ihren Betten und liefen an Deck. „Was ist los?“, rief Krokofil zum Mastkorb hinauf.

„Eine dicke Wolke hat sich vor den Mond geschoben. Ich kann die schwarzen Löcher nicht mehr sehen!“

Krokofil und Romana liefen schnell zum Schiffsbug und schauten über die Reling auf das weite Meer. Es war, als würden sie durch einen Schleier sehen. Die schwarzen Löcher waren tatsächlich nicht mehr zu erkennen. Wo sich eben noch der Mond hell und silberweiß in den Wellen gespiegelt hatte, war jetzt alles dunkelgrau in dunkelgrau.

„Wir sind verloren!“, rief Matrose Max und klammerte sich verzweifelt an den Mast.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Mütze. Auch er war sichtlich beunruhigt.

„Wir müssen auf der Stelle umkehren!“, meinte Siggi Segel, der sich normalerweise vor nichts und niemandem fürchtete. Doch auch er bekam es nun mit der Angst zu tun.

Krokofil und Romana dachten angestrengt nach. Was hatte für diesen Fall im Buch der Meere gestanden? Wenn eine Wolke den Mond verdeckte, mussten sie entweder

warten, bis die Wolke weitergewandert war, oder sie mussten ein grünes Licht entzünden. Mit einem grünen Licht würden sie die schwarzen Löcher wieder sehen können. So hatten sie es im Buch der Meere gelesen.

„Wir brauchen grünes Licht!“, rief Krokofil.

„Und wo sollen wir das hernehmen?“, fragte der Kapitän.

Romana zog einen blauen Kristall aus ihrer Rocktasche und ging zu einer der Fackeln, die an Deck brannten.

„Was tust du da?“, fragte Siggi Segel neugierig.

„Das wirst du gleich sehen.“

Romana hielt den blauen Kristall in die Flamme der Fackel, und wie durch ein Wunder leuchtete die Flamme plötzlich grün.

„Das ist ja Zauberei!“, rief der Kapitän begeistert.

Die beiden Freunde liefen nun mit der grünen Fackel wieder zum Bug und schauten auf das Meer. Die Wellen schimmerten jetzt auch grün, und zwischen den Wellen konnten sie hier und da braune Flecken erkennen. Das mussten die schwarzen Löcher sein.

Kapitän Zwirbelbart befahl dem verängstigten Matrosen, von seinem Ausguck herunterzuklettern und sich mit an den Bug des Schiffes zu stellen. Romana leuchtete ihm mit ihrer grünen Fackel, und Matrose Max rief jetzt: „Grünes, äh, braunes, ich meine natürlich schwarzes Loch, Steuerbord voraus!“

So schafften sie es, den schwarzen Löchern auszuweichen, bis der Mond wieder hinter der Wolke hervorkam.

Im Morgengrauen hatten sie endlich das schwarze Meer mit seinen gefährlichen Löchern hinter sich gelassen.

Sie folgten dem Lichtsignal eines Leuchtturms, das in gleichmäßigen Abständen aufblinkte und wieder erlosch, und kamen dann in ein Gewässer, das wie ein breiter Fluss aussah und keine schwarzen Löcher mehr hatte. Sie hatten die große Wasserstraße erreicht, die das schwarze Meer mit dem marmorfarbenen Meer verband, und am Ende dieser Wasserstraße würden sie zur Stadt der sieben Hügel kommen. Das zumindest hatten sie im Buch der Meere gelesen.

